
»Eipeldauer Elektra«

von HERMANN BAHR

»1909 lud mich Herr Gabor Steiner ein, für ihn eine »Revue« zu schreiben. Ich tats, sie hieß »Die Reise nach Eipeldauen«. Aber sie wurde verboten. Warum, weiß ich noch heute nicht, ich kann nicht mehr erfahren, als daß es einigen Stellen darin an dem polizeilich verordneten Respekt gegen den damals noch in voller Blüte stehenden Herrn Bielohlawek gefehlt haben soll. Und man vertröstet mich jetzt, zu warten, bis er ganz abgeblüht sein wird. — Eipeldauen, ein in idealer Ferne gelegenes Land, erhält Besuch von Fremden und diesen führt Eipeldauens Kalif die Sehenswürdigkeiten der Stadt vor, darunter auch Straußens »Elektra«, für den Eipeldauer Geschmack lokalisiert«.

Kalif: Da gibt's nämlich jetzt draußen eine berühmte Oper, Elektra nennt sie sich. Also da hat's g'heiß'n, die müssen wir auch haben. Gut, ich habe nix dagegen. Mein Gott, alles wird heutzutag' elektrisch, also warum denn die Oper nicht? Und so haben wir uns halt die Elektra kommen lassen. No, ich sag' weiter nix! Die Eipeldauer haben sich ja auch ganz gut benommen, denn es ist ja in der ganzen Welt bekannt, wie gastlich die Eipeldauer sind. (Stark, fast drohend): Aber ein Hiesiger sollt' sich unterstehen und so was einmal versuchen! Das möcht' ich sehen, da wär ich gern dabei. — No, der Mann hat ja gewiß Talent, aber wir haben die alte Kultur, wir!

Der hohe Rat (nickt mit den Köpfen und alle krähen zusammen): Wir!

Kalif: Und dann fehlt ihm halt das Liebenswürdige! Und in der Beziehung sind wir eben sehr verwöhnt. Bei uns muß die Kunst vor allem liebenswürdig sein! Man soll ja jedem seine Freiheit lassen und wenn also der Elektra-Herr schon durchaus Blut und Mord und so besondere Sacherl braucht, gut, ich hab' nix dagegen, wir sind auch modern! Aber doch liebenswürdig! Das kann man ja meinetwegen alles machen, aber liebenswürdig, nicht? Sollen's einander umbringen, wenn's ihn freut, gut, aber doch mit Anmut und mit einem gewissen Charme, nicht? Und auch der Humor fehlt ihm halt leider ganz! Eine halbe Stunde lang bringt da der Orest alle möglichen Leut' um und ohne einen Funken Humor! ja das geht in Eipeldauen nicht, dazu haben wir doch eine zu alte Kultur! Ka Humor, ka Kunst — das steht einmal bei uns fest! Und deshalb sind die Eipeldauer Kenner an mich herangetreten und ich bin gebeten worden, ob ich nicht das Werk bearbeiten möcht', um es nach dem Eipeldauer Geschmack herzu-

Orest: Ich werd' dir's schon erzählen!

Aegisth: Tu ihn jetzt nur nicht quälen!

Klytemnästra <stürzt herein, von ihrem ganzen Zug gefolgt>:

Wo ist denn der verlorne Sohn?

Aegisth: Er tut uns nix mehr!

Klytemnästra: Ich weiß es schon

Es freut mich sehr!

Umarmen wir uns lieber,

Und Schwamm drüber!

<Alle im Chor>: Schwamm drüber! Schwamm drüber!

Aegisth: Der Mensch muß sich angewöhnen,

Sich auch manchmal zu versöhnen.

<Alle im Chor>: Schwamm drüber! Schwamm drüber!

Klytemnästra: Es ist doch auch viel besser

Als immer gleich mit dem Messer.

Chor: Schwamm drüber! Schwamm drüber!

Elektra: Und ich soll nicht mehr pervers sein?

Das geht mir noch gar nicht ein!

Chor: Schwamm drüber! Schwamm drüber!

Chrysothemis <hereinstürzend>:

Krieg ich jetzt einen Mann?

Aegisth: Man wird tun, was man kann!

Alle <sich an den Händen fassend und an die Rampe tretend>:

Nun aber lobt Eipeldauen,

Wie schön ist es zu schauen,

Mit seinen grünen Auen!

Dem Himmel auch, dem blauen!

Und gar, o Wonnegrauen!

Mit seinen schönen Frauen!

So rufen wir doch:

Hoch, hoch, hoch,

Hoch Eipeldauen immer

Und seine Frauenzimmer!

Jetzt aber vergessen wir net,

Kommt erst noch das Ballett!

<Großes allgemeines Ballett, an dem auch die Brunnenfigur und die Karyatiden teilnehmen.>

Zero <springt auf und eilt auf den Kalifen zu, um ihn zu umarmen>:

Herrlich! Herrlich! Herrlich ist dein Land! <Läßt ihn los und steigt auf die Bühne hinauf>: Ich muß mittanzen. Laßt mich mittanzen.

<Erwischt die Klytemnästra und tanzt mit ihr.>

richten, so wie wir halt so was wollen: sinnig und gemütlich und liebenswürdig und wenn möglich, doch auch mit einem gewissen versöhnenden Humor, wie sich's halt das Eipeldauer Herz verlangt! Na, von dem Eipeldauer Herzen werden's ja gewiß auch schon gehört haben, nicht?

Zero (neugierig): Ich möcht's aber gern einmal sehen.

Kalif: Ja schauen's, sehen kann man's nicht, das Eipeldauer Herz, es zeigt sich nie, man hört nur immer davon! Aber das ist ja auch genug. Uns wenigstens genügt das vollständig. Und in meinem Werke, das ich Ihnen jetzt vorführen will, werden Sie es überall schlagen hören: In meiner Elektra! In der Elektra, wie wir sie uns wünschen, wir von Eipeldauen!

Der hohe Rat (nickt mit den Köpfen und alle krähen zusammen): Wir.

Kalif: Pikkolo! Ist es soweit?

Pikkolo (sieht, schon als Orest gekleidet, beim Vorhang des Puppentheaters hervor): Ja, Kalif. (Wieder ab).

Kalif (zur Stadtmusik zurücksprechend): Also bitte, zurück zu Mozart! Herr Kapellmeister! (Zu den Geistern) Elektra als Spieloper! Wir sind jetzt für die Spieloper. Zurück zu Mozart!

Die Stadtmusik (tritt vor und stellt sich in der Mitte zwischen den Geistern und dem Kalif auf, sie stimmen die Instrumente).

Kalif (zu den Geistern): Da werden's jetzt ein Ouvertürel hören! (Er legt drei Finger an den Mund und schnalzt.) Nicht so wie bei der auswärtigen Elektra, wo's gleich so gach anfängt, daß man förmlich erschrickt! Sie werden sehen, wie bei unserer Eipeldauer Elektra alles viel geschmackiger ist und alles doch mit Maß und Ziel! (Er schlägt, wenn die Musik beginnt, mit dem Kopf den Takt und summt manchmal leise die Melodie mit).

Die Stadtmusik (setzt mit einem Walzer ein, der dann in das Duett der Elektra mit der Chrysothemis und endlich in den Schlußchor übergeht, bevor noch dieser aus ist, öffnet sich der Vorhang).

Die Bühne zeigt die Front eines Palastes im Barockstil, in der Mitte ein Tor zwischen zwei Karyatiden. Rechts ein zierlicher Brunnen mit einer anmutigen barocken Mädchenfigur.

Die sieben Mägde (graziös als Schäferinnen gekleidet, ganz modern frisiert, jede hat einen zierlich bemalten kleinen Eimer aus Blech in der Hand. Sie stehen ganz vorne in einer Reihe dicht beisammen und blicken unverwandt den Kapellmeister an, sein Zeichen erwartend).

Die Aufseherin (tanzt, während die Mägde vorne singen, um den Brunnen und spielt für sich Diabolo).

Die sieben Mägde (fahren auf das Zeichen des Kapellmeisters zusammen und beginnen zu singen, indem sie ihn unverwandt anblicken):

Wo bleibt denn die Elektra heut!
Das is von ihr nicht schön!
Sonst pflegt sie hier spazier'n zu geh'n,
Um diese Zeit!
Lalala! Lelele! Lilili!
Lilili! Lololo! Lululu!

(sie zählen laut die Takte mit, bis an jede wieder ihr Einsatz kommt: jede singt dann für sich mit Koloraturen):

Wo bleibt denn die Elektra heut?
Es ist doch ihre Zeit!
(wieder alle zusammen im Chor)
Eigentlich schöpfen wir aus dem Brunnen dort!
Das müssen Sie sich halt denken!
Uns laßt der Dirigent nicht fort,
Das möcht ihn zu sehr kränken,
Weil, wenn man nicht sein Zeichen sieht,
Zu leicht ein Unglück g'schicht!
Lalala! Lelele! Lilili!
Lilili! Lololo! Lululu!

(jede zählt wieder laut, bis ihr Einsatz kommt, und sie singen jetzt mit Koloraturen ineinander):

Weil, wenn man nicht sein Zeichen sieht,
Zu leicht ein Unglück g'schicht!

(sie schlagen mit den Fingern den Takt und zählen laut mit, bis der Dirigent das Zeichen gibt, dann singen sie, ohne sich umzusehen):

Ha!

Die ist da!

Elektra (wie eine gekleidet, die als Aschenbrödel auf einen Maskenball geht, erscheint auf das »Ha!« im Tor und wirft Kußhändchen ins Publikum).

Die Mägde (schlagen, ohne nach Elektra hinzusehn, den Takt mit und erwarten das Zeichen des Dirigenten).

Elektra (geht auf das Zeichen des Dirigenten wieder ab).

Die Mägde: Gott sei dank, sie geht schon wieder davon!

Denn schau'n's, das ist wirklich keine angenehme Person!

Die Aufseherin (hört Diabolo zu spielen auf und singt):
Jetzt weg!
Oder es gibt Schläg'!

Die Mägde (ohne nach der Aufseherin zu blicken, immer nur den Kapellmeister ansehend):

Bei diesen Griechen ist der Dienst nicht leicht,
Die Heroen sind zu sehr verseucht!
Lalala! Lelele! Lilili!
Lilili! Lololo! Lululu!

(umschlingen sich und tanzen links ab).

Die Aufseherin (tanzt, Diabolo spielend, hinter den Mägden links ab).

Elektra (kommt aus dem Tor hervor, die Bühne wird im selben Moment ganz verfinstert und nur auf die Elektra selbst ein Schein geworfen, der ihr, wenn sie die Stellungen wechselt, überall hin folgt):

Mein Vater ward erschlagen,
Die Mutter ist dran schuld,
Weil sie verliebet war!
Dies hat sich zugetragen,
O himmlische Geduld,
Vor manchem langen Jahr,
Nun ist es bei uns gebräuchlich,
Daß man so etwas rächt.
Ihm wär sonst unausweichlich
Im kühlen Grab noch schlecht.
Was soll'n wir denn aber machen?
Mein Bruder ist verreist,
Die Schwester find't kein Mann!
Das sind so Familiensachen,
Wenn man Agamemnon heißt!
Na Sie geht ja die G'schicht nix an!
Mir aber habens' nichts gelassen,
Als nur ein altes Beil!
Davon kann man nicht prassen,
Ich vergeh' vor langer Weil'!
Dies war eine Kolorature,
So rein und unentwegt!
Mit meiner ganzen Bravoure
Hab' ich sie hingelegt.
Schon aber kommt die Mutter!

O du verfluchtes Luder!
Die bringt mich sehr in Rage,
Denn die hat noch mehr Gage.

⟨Furiosa⟩: Agamemnon! Agamemnon! ⟨sie tritt in die Ecke rechts, der Scheinwerfer begleitet sie⟩.

Der Zug der Klytemnästra ⟨Sklaven, Sklavinnen und Opfertiere, aus dem Tor, ballettmäßig arrangiert, kommen vor und tanzen vorne einen regelrechten Cancan, wenn dieser aus ist, bilden sie ein Spalier, durch das die Klytemnästra nach vorne schreitet⟩.

Klytemnästra ⟨in einem sehr freien, gräzisierenden Direktoire-Kostüm, dessen Falten sie in einem Zipfel zusammengerafft mit der Hand hält, bei jedem dritten Vers nimmt sie den Zipfel wieder in die andere Hand, andere Gebärden macht sie nicht⟩:

Man merkt schon aus dem Orchester
Ich bin die Klytemnester.
Mein Schwager war der Menelaus,
Da kann man sich's ja denken!
So was geht natürlich nie gut aus,
Das kann man sich ja denken!
Die Helena war meine Schwägerin,
Da kann mans sichs ja denken!
Es liegt halt schon in der Familie drin,
Das kann man sich ja denken!
Als nun mein Mann ins Feld gezogen,
Wer ahnt es nicht?
War ich einstweilen dem Aegisth gewogen,
Die alte G'schicht!
Dann aber kam mein Mann zurück —
Man soll das nie!
Das war sein großes Mißgeschick,
Und wie! Und wie!
Wir taten ihn abschlachten,
Daß seine Knochen krachten!
Da gab es arge Hiebe!
Gott, was tut man nicht aus Liebe?
Auch ist das viele Jahre schon,
Nur die Elektra red't noch heut davon!
Sie wird täglich gelber
Vor Wut auf den Aegisth!

Ich weiß schon, was es ist:
Sie möcht' ihn selber.
Aber nein, nein,
Fällt mir gar nicht ein!

Elektra (tritt neben sie):

A Frau mit erwachsenen Kindern und mit Gicht!

Da gehört sich das doch wirklich nicht!

Aber du

Gibst noch immer ka Ruh'!

Wie soll denn das enden?

Nix als schänden und schänden!

Wir werden täglich größer

Und kriegen doch schon auch ein Gefühl,

Es wär wirklich besser,

Du wärst schon still!

Klytemnästra: Nie, Verruchte!

Elektra: Schweig, Verfluchte!

(endlos langes Duett zwischen Klytemnästra und Elektra, in dem beide mit allen möglichen Koloraturen nur immer dieselben Worte wiederholen):

Nie, Verruchte!

Schweig, Verfluchte!

Eine Botin (stürzt aus dem Hause durch das Tor zu Klytemnästra und sagt ihr etwas ins Ohr: sie sagt es ihr dreimal ins Ohr, bis die Klytemnästra nickt, dann steigt sie von der Bühne herab und geht der Reihe nach zu Zero, Stellaris und Geschnasius und sagt jedem etwas ins Ohr, dann tritt sie zum Kalifen).

Kalif (zur Botin sprechend):

Ich danke, ich weiß es schon.

Die Botin (tritt an die Rampe, hält beide Hände vor den Mund und spricht flüsternd ins Publikum hinein):

Der Orest ist tot. Wir haben ein Telegramm gekriegt. (Sie läuft zurück und steigt wieder auf die Bühne hinauf).

Kalif (sprechend):

Bravo, bravo! Denn wenn es bloß die Klytemnästra weiß und das Publikum weiß nix, da kennt man sich ja nicht aus. Klarheit gehört zur wahren Kunst!

Klytemnästra (singt eine Lacharie, bloß auf die Silben):

Hahahahaha!

Zero (applaudiert lebhaft).

Klytemnästra (macht einen tiefen Hofknix vor Zero und wiederholt dann die Lacharie):

Hahahahaha! (Macht wieder den tiefen Hofknix und geht dann, stolz auf ihren Gesang, langsam ins Haus ab.)

Der Zug der Klytemnästra (tanzt wieder denselben Cancan und folgt ihr dann ins Haus ab).

Elektra (hat den Cancan mitgetanzt, stellt sich dann an der Rampe vorn auf und wartet, bis die Chrysothemis kommt).

Chrysothemis (kommt ungeheuer schnell aus dem Hause gelaufen, rennt zur Elektra und stellt sich neben ihr auf, beide warten auf das Zeichen des Kapellmeisters, um dann ihr Duett zu beginnen).

Elektra: Was ist? Wo läufst du hin?

Chrysothemis: Ich laufe, weil ich läufig bin!

Elektra: Was willst du denn? Was ficht dich an?

Chrysothemis: Ich halt's nicht aus, ich brauch einen Mann!

Elektra: Warte doch noch, das hat ja Zeit!

Chrysothemis: Es wär mir lieber heut.

Elektra: Laß uns zuerst die Mutter töten!

Chrysothemis: Ich habe einen Mann von Nöten!

Elektra: Willst du dich nicht mit mir begnügen?

Chrysothemis: Das ist doch nicht dasselbe Vergnügen!
Wo könnt ich nur einen Mann herkriegern?

Elektra: Ich wer' dich in meinen Armen wiegen!
Warum wirst denn so rot?

Chrysothemis: Ich bleib' lieber bei der alten Method'.

Elektra: Orest ist tot!

Chrysothemis: Ist's denn war?

Elektra: Ganz und gar!

Chrysothemis: Noch ein Mann weniger, wie schad'!

Elektra: Jetzt komm, und auf zur Tat!

Chrysothemis: Ich mag nicht, laß mich aus! Ich will einen Mann, wer es auch sei!

Elektra: So mach doch nicht so ein Geschrei! Man hört's im ganzen Haus.

Elektra und Chrysothemis (zusammen):
Ich und meine Schwester,
Wir Töchter der Klytemnester,
Wir haben ein großes Gefrett!
Kein Mann find' sich net.

Elektra (allein):
Kein Mann find' sich net.

Chrysothemis (allein):
Kein Mann find' sich net.

Elektra und Chrysothemis (zusammen):

Kein Mann find' sich net.

Kein Mann find' sich net.

Elektra (allein):

Darum bin ich pervers geworden

Und will in einem fort nur morden,

Elektra: So laß dich doch von mir verführen!

Chrysothemis: Ich kann nicht so viel Zeit verlieren!

Elektra: O weh!

Chrysothemis: Ich geh. (rennt eiligst ab).

Elektra: So will ich jetzt mein Beil ausgraben!

Denn irgend etwas muß der Mensch doch haben!

(Sie geht nach links, setzt sich gemütlich hin und fängt zu graben an.)

Orest (vom Pikkolo dargestellt, der ein griechisches Kostüm, auf dem aber sein Hangerl, trägt.)

Und Aegisth (kommen Arm in Arm und treten vor, zusammen singend):

So ist es recht, so ist es schön!

So wird ja sicher alles gehn!

Wozu denn Lärm und solchen Graus?

Man spricht sich lieber gemütlich aus.

Orest (allein):

Erst wollt ich euch zwei ermorden,

Doch dann ist mir klar geworden,

Daß das doch gar zu peinlich wär!

Und ich erklär dir, lieber Herr:

Kann ich nur ruhig bei euch wohnen

Und ihr gebt's mir auch noch die Kost,

Will ich ja gern dein Leben schonen,

Wenn in mir gleich die Rache tost.

Und ferner muß ich ausbedingen:

Für jede Schwester einen Mann!

Das kannst du schon noch grad erschwingen

Und man bringt sie doch endlich an!

Doch weißt du ja, hat eine ka Kaution,

So läuft ja jeder Leutnant gleich davon.

Drum laß dich nicht so lange bitten,

Sonst wird dir doch der Hals noch abgeschnitten!

Aegisth:

Dies alles will ich euch gewähren!

Nur dürft's Ihr mich dann nicht mehr stören!

Ich bin ja auch kein Jüngling mehr,

Die ewige Wollust stiert mirs sehr!

Ich will mich endlich pensionieren
Und keinen Menschen mehr genieren.

Orest (die Hand reichend):
Seien wir wieder gut?

Orest (ihm die Hand schüttelnd):
Wie wohl das tut!

Aegisth: Umarme mich Oreste!

Orest: Gewiß! Es ist das Beste! (Sie umarmen sich.)

Aegisth (läßt ihn los und wischt sich die Augen aus):
Mir scheint, mir scheint!
Ich hab sogar geweint!

Orest: Nur möcht ich noch etwas fragen!

Aegisth: Ich will dir alles sagen!

Orest: Mörder meines Papa!
Wie kam's, daß das geschah?

Aegisth: Mein Kind, das sind so Sachen!
Um deinen Vater is ja schad!
Doch wer wie ich die Klytemnästra hat,
Der hat auch nix zu lachen,
Dein Vater ist schon längst begraben,
Ich aber muß sie noch immer haben.
Grab oder Bett?
Was ist das größte Gefrett?
Bedenke das!
Es ist kein Spaß!
Die ganze lange Zeit!

Orest: Du tust mir eigentlich leid!

Orest und Aegisth (wieder Arm in Arm, beide zusammen):
Es ist nicht alles Gold was glänzt,
Und jedes Glück ist angetrenzt!
Nicht alles, was glänzt, ist immer Gold
Und jedes Herz büßt seine Schold!
Drum soll der Mensch bescheiden sein
Und still sich seines Daseins freun! (Sie umarmen sich.)

Zero (applaudiert heftig):

Wie schön, wie schön! Der Orest zeigt, daß er nicht eigensinnig
ist und alles geht noch gut aus!

Aegisth (tritt zur Elektra):
Elektra!

(Zeigt auf Orest): Wer ist da?

Elektra: Orest (stürzt an seine Brust.)
Wo bist denn so lang g'west?